

Losungsandacht für den 8.11.2022

Sage nicht, ich bin zu jung. Sondern Du sollst senden, wohin ich Dich sende und predigen, was ich Dir gebiete. Jeremia 1,7

Fürchte Dich nicht, sondern rede und schweige nicht. Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, Dir zu schaden. Apostelgeschichte 18,9-10

Liebe Andachtsgemeinde!

Wenn ich als Krankenhauseelsorgerin in Patientenzimmer komme, dann freuen sich die Menschen tatsächlich fast immer. Gleichzeitig aber fühlen sie sich auch bemüßigt, sich mir gegenüber zu erklären:

„Ich glaube ja, ich gehe nur nicht immer in die Kirche“. Ich frage nicht nach Glauben und Kirchengang, aber offensichtlich bin ich allein durch meine Rolle als Pfarrerin für manche ein Anlass, sich die berühmte Gretchenfrage zu stellen „wie hältst Du es mit der Religion“?

Ja, wie halten wir es mit der Religion?

Es gibt wohl kaum etwas, worüber es uns schwerer fällt zu sprechen, als über unseren Glauben. Es ist schwierig, hier die richtigen Worte zu finden. Denn erstens sind wir ja selbst oft unsicher darüber, was wir nun glauben können. Und zweitens wollen wir auch niemandem zu nahe treten.

Ich stelle fest, dass es in früheren Zeiten leichter war, die richtigen Worte zu finden. Ganz einfach deshalb, weil man sich auf bestimmtes allgemein bekanntes Wissen verständigen konnte. Gesangbuchlieder wurden in der Schule gelernt, Psalmen im Konfirmandenunterricht. Man konnte auf Worte zurückgreifen, die andere über den Glauben gefunden hatten und musste nicht alles selbst ganz neu beschreiben. Heute aber ziehen wir uns mit unseren Glaubensfragen immer mehr in die eigene Privatsphäre zurück. Und verstummen.

Wenn Kinder überhaupt noch etwas vom Glauben hören, etwa in der Schule, dann erscheint ihnen das wie ein Märchen aus uralten Zeiten, wie die Loreley, die auf ihrem Felsen sitzt, die Haare kämmt und die Fischer betört. Aber nichts, was sie persönlich betrifft und ihnen hilft in ihrem Alltag.

Und wenn etwa in der Fußgängerzone Menschen gefragt werden, was wir eigentlich an Weihnachten feiern, dann kann an über die Antworten nur staunen. Offensichtlich war es allerdings noch nie einfach, über seinen Glauben zu sprechen. Sowohl Jeremia im siebten Jahrhundert vor Christus als auch Paulus im ersten Jahrhundert nach Christus werden extra aufgefordert: „Nur Mut, redet und handelt von eurem Glauben, ich werde bei Euch sein.“

Dietrich Bonhoeffer hat sein persönliches Glaubensbekenntnis formuliert mit den Worten: „Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet.“ – Ja, Dietrich Bonhoeffer. Einer, der seinen Glauben in Worte fassen konnte in allerschwersten Zeiten. Bis heute gibt er uns Orientierung mit dem, was er gesagt hat. Viele halten den Text „von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“, längst für ein Bibelzitat.

Und bis heute wird ist Dietrich Bonhoeffer auch genannt, wenn wir uns in Deutschland fragen müssen, wie die Nazizeit mit alle ihren Tätern und schweigenden Mitläufern möglich werden konnte. Einige Aufrechte hat es ja dann doch gegeben, so mag man sich trösten.

Wir brauchen sie in unseren Tagen, die Aufrechten. „Tut um Gottes Willen etwas Mutiges“ – hat der Reformator Ulrich Zwingli gesagt. Sicher sind diese Mutigen nicht nur unter Christinnen und Christen zu finden. Aber eben auch da. Wir haben Grund zur Hoffnung. Und wir haben Grund, davon zu reden. Wenn es uns schwerfällt, dann halten wir uns doch einfach einmal mehr an Dietrich Bonhoeffer: „Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf verantwortliche Taten und aufrichtige Gebete wartet“. Wenn es uns schwerfällt, über unseren Glauben zu sprechen, dann doch erst einmal beginnen mit einem Gebet, mit Worten also, die zwischen uns und Gott gesprochen

werden. Und handeln. Denn auch das fällt uns oft leichter, als zu sprechen. Es ist ja so eine Sache mit dem Glauben: Er beginnt mit dem ersten Schritt. Wir haben ihn nicht fest in der Hand. Sondern er wächst aus einem Senfkorn mit jedem Schritt, den wir auf dem Glaubensweg gehen. Sich darauf einlassen, weitergehen. Suchen und fragen mit anderen zusammen. Darüber sprechen. Das ist wichtig in diesen Zeiten, in denen sich Menschen immer mehr auf sich selbst zurückziehen. Und in denen wir uns fragen, wie es denn weitergehen soll. Die lebendigen Gottesdienste in Kamerun, einem Land also, in denen sich die Fragen nach dem täglichen Überleben ständig stellen, werde ich nie vergessen: Miteinander reden und singen von dem, was in diesem täglichen Überlebenskampf freut.

Ja, so möchte ich sprechen vom Glauben. Und deshalb möchte ich sprechen vom Glauben: Es darf auch etwas geben, was uns in diesen schwierigen Zeiten einfach nur freut. Was uns gut tut, was uns unterstützt.

Und dann darf ich auch immer wieder gerne auf Worte zurückgreifen, die andere vor mir gefunden haben:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen. Und ganz gewiss an jedem neuen Tag. „ AMEN